

„Eines Tages wird man von mir auch sagen,
was man von andern gesagt hat: Marie An-
ne Pallet ist gestorben, und dann nicht
weiter von ihr sprechen.

(Gestorben im Jahre 1823.)

Unter diesen Ausklängen der Seele findet man
keine, die aus dem Herzen einer Gattin kämen, so
sehr scheinen sich diese zu scheuen, wenn sie vom er-
sten Schwur entfesselt sind, einen zweiten auf dem
Grabstein einzugraben. Vergessen wir aber doch nicht
jene von Schmerz durchdrungene Gattin, die die Ar-
me nach ihrem Kinde ausstreckt und ausruft: „Nur
die Liebe zu meinem Sohne hat mich am Leben er-
halten können.“ Wir erblicken dies auf dem Grab-
male von Labédoyère. Im Vorübergehen begrüßen wir
auch einen Proscribirten derselben Zeit, Regnault
Saint Jean d'Angely, der nicht von seinem
Vaterlande getrennt leben konnte, Erlaubniß erhielt,
es wieder zu sehen, den 10. März 1819 Abends um
6 Uhr in Paris ankam und sechs Stunden nachher
starb. Herr Luzian Arnault hat diesen traurigen Vor-
fall in vier Zeilen gebracht, und man liest sie auf
dessen Leichensteine:

Den letzten Hauch, Franzos mit Geist und Herz,
Hat er dem Vaterland gegeben:
Derselbe Tag beendete zugleich
Sein Leiden, sein Exil, sein Leben.

Aber noch ein Lebewohl bei den temporären Bes-
willigungen für jenen so einfachen, so wenig über den
Boden ragenden Stein, ohne Einfassung, ohne Pflege
umher, der jeden Tag, um dann ganz zu verschwinden,
nur das Nahen des Todtengräbers erwartet; wir les-
sen darauf:

Arme Marie!
Mit 29 Jahren!

War sie schön? vielleicht ... war sie gut? ohne
Zweifel ... Und wer war sie? Nicht Schwester, nicht
Gattin, nicht Mutter? ... eher Waise. Wer brachte
sie hierher? Ein Beschützer, ein Freund, ein gefühl-
voller Mensch? Ach, ihre ganze Geschichte liegt in
der Phantasie, in dem Herzen, in der Seele des Vor-
übergehenden. Wie viele sind hier stehen geblieben,
haben geträumt, und dann wiederholt: arme Ma-
rie! mit 29 Jahren!

Sobald einmal der Geist sich so vertraut mit dem
Tode gemacht hat, fällt es schwer, sich diesen Gräbern
zu entreißen. Vermeide man deren hundert, hundert
andere halten uns zurück. Unwillkürlich beugt man
sich über eine Urne, über einen Denkstein, über ein

Kreuz, über eine Blume! Alle Todte werden euch auf
diesem Wege zu Vorübergehenden, an die ihr eine Frage
zu richten habt, wär' es auch nur die nach ihren
Namen. So ward ich von Station zu Station bis
zu einem bescheidenen Monumente geführt, vor dem
stehen zu bleiben mir die Pflicht gebot; ich las mit
Rührung folgende Zeilen:

„Für Vallemant, gestorben am 13. Juni 1820.
Die Schule der Rechte, die Schule der Medicin,
des Handels und der schönen Künste.“

Allerdings war es am 12. Jun. 1820, als ich
diesen unglücklichen jungen Mann aufhob, der von
hinten zu von der Kugel eines königlichen Gardisten
getroffen worden war, und den wir unserer zehn bis
zwölf zu seiner Mutter führten, die ihn nicht sobald
zurück erwartete. ... Dieser Zeitpunkt und dieser Na-
me rufen mir die Tage der Gefangenschaft zurück.
Meine Feder war jedoch weit hinter meinem innern
Grimme geblieben. Doch hatte ich ihm wenigstens
gesagt:

Du, dessen Asche hier begraben,
In Frieden, Vallemant, ruh', bei der Hoffnung Wehn,
Daß die, die Dir sich angeschlossen haben,
Als Sieger einst an Deinem Grabe stehn!

Und diese Tage sind gekommen. ... Drei Juli-
tage haben die Verse gerechtfertigt, welche ich an die
Freiheit richtete:

„Heut' Ketten — Kronen morgen!“

So irrte ich denn seit einigen Stunden in dies-
sem Elyso umher. Ich konnte mehr als einmal be-
merken, daß, wenn die Besucher sich zu großen Lei-
chenbegängnissen drängten, sie auch, in Ermangelung
dieser, nicht minder zu der bescheidensten Beerdigung
herbeieilten. Besonders sehen sie mit lebhafter Neu-
gier den Sarg in seinen engen Raum versenken und
entfernen sich erst dann, wenn der wieder gleich ge-
machte Boden nichts mehr von dem Schaze zu ver-
rathen scheint, der ihm anvertraut worden. ... So
begierig sind wir zu erfahren, wie die Erde sich ihrer
Beute bemächtigt! ... Und ich, dachte ich bei mir
selbst, auch ich werde eben so aus den Augen der Bes-
ehenden verschwinden, und so auch alles, was um mich
lebt; dieser Priester, der am Rande dieses Grabes
mit so vieler Zuversicht Worte der Vorsprache an ei-
nen Gott richtet, der seinen Gedanken fremd ist, dies-
ser Todtengräber, den der lange Abschied ungeduldig
macht, diese beiden Eicrone, deren Vorrecht an den
Eingangthüren angeschlagen ist, um die Gärtner zu
verhindern, diesen ihren Vortheilen Eintrag zu thun,